



Theologische Realenzyklopädie

In Gemeinschaft mit
Horst Robert Balz · Stuart G. Hall
Brian L. Hebblethwaite · Richard Hentschke
Günter Lanczkowski · Joachim Mehlhausen
Wolfgang Müller-Lauter · Carl Heinz Ratschow
Knut Schäferdiek · Henning Schröer
Gottfried Seebaß · Clemens Thoma
herausgegeben von
Gerhard Krause† und Gerhard Müller

Band XI
Familie – Futurologie

Walter de Gruyter · Berlin · New York
1983

2.3. Registerbearbeiter

Dr. Klaus Breuer, Heidelberg (Namen/Orte/Sachen)
 Cand. theol. Hannelore Hollstein, Lünen (Bibelstellen)
 Dr. Michael Wolter, Mainz (Namen/Orte/Sachen)

3. Karten

Finnland	191
Frankreich – Die katholische Kirche 1789	368
Frankreich – Die katholische Kirche in der Gegenwart	nach 372
Der Protestantismus in Frankreich Mitte des 20. Jh.	nach 380
Französische Revolution – Erfolge und Mißerfolge des geforderten Eides auf die Verfassung beim katholischen Klerus 1791	406
Französische Revolution – Verteilung der revolutionären Ortsnamen in Frankreich nach Departements 1793/94	407

4. Artikel- und Verweisstichwörter

Episkopalismus (U. Wickert)	773
Familie (S. Keil)	1
Familisten (G. Gaßmann)	23
Farben/Farbensymbolik (A. Häußling/E. Hofhansl)	25
Farel, Guillaume (O. Fatio)	30
Faschismus (W. Wippermann)	36
Fasten/Fasttage (P. Gerlitz/H. Mantel/S. G. Hall/J. Crehan)	41
Fastenrolle (H. Mantel)	59
Father Divine → Neue Religionen	
Faulhaber, Michael von (G. Schwaiger)	61
Faustus von Reji (R. J. H. Collins)	63
Febronius/Febronianismus (V. Pitzer)	67
Fegfeuer (E. Koch)	69
Feine, Paul → Einleitungswissenschaft	
Fendt, Leonhard (B. Klaus)	78
Fénelon, François (K. Heitmann)	81
Ferdinand I. (R. Wohlfeil)	83
Fernsehen (H. J. Dörger)	87
Fernstudium → Kirchliche Berufe	
Ferrara-Florenz → Basel-Ferrara-Florenz, Konzil von	
Ferrer, Vincenz (J. A. Trentman)	91
Feste und Feiertage (O. Bischofberger/E. Otto/D. Mach/H. Merkel/ G. M. Martin/G. Ruddat)	93
Fetischismus (G. Lanczkowski)	143
Feudalismus → Lehnswesen	
Feuerbach, Ludwig (J. Salaquarda)	144
Fichte, Johann Gottlieb (W. Janke)	157
Ficino, Marsilio (J. Nolte)	171
Film (G. Albrecht)	174
Findelhäuser → Waisenhäuser	
Finney, Charles Grandison (S. C. Henry)	177
Finnland (J. Pentikäinen/B. Krug)	178
Firmung (G. Kretschmar)	192
Fisher, John (H. C. Porter)	204
Fiskalismus → Abgaben, Kirchliche, → Kurie, Römische	
Flacius Illyricus, Matthias (O. K. Olson)	206

Flagellanten → Geißler	
Fleury, Claude → Kirchengeschichtsschreibung	
Fliedner, Friederike und Theodor (J. Degen)	214
Florilegien (E. Mühlenberg/F. Brunhölzl)	215
Florus von Lyon (E. Boshof)	221
Fluch → Formeln, Liturgische, → Segen und Fluch	
Flucht/Flüchtlingsfürsorge (H. Rudolph)	224
Flugschriften der Reformationszeit (B. Moeller)	240
Föderaltheologie (J. F. G. Goeters)	246
Forma → Materia et forma	
Formeln, Liturgische (H. Graf Reventlow/R. Deichgräber/S. G. Hall/ H.-Chr. Schmidt-Lauber)	252
Formgeschichte/Formenkritik (H.-P. Müller/H. Köster)	271
Fox, George → Quäker	
Franciscus von Assisi (W. Goez)	299
Franck, Sebastian (A. Séguenny)	307
Francke, August Hermann (F. de Boor)	312
Franeker, Universität (J. P. van Dooren)	320
Frank, Franz Hermann Reinhold von (H. Edelmann)	322
Frank, Jakob/Frankistische Bewegung (J. Maier)	324
Franken (K. Schäferdiek)	330
Frankfurt a. O., Universität (G. Heinrich)	335
Frankfurter Anstand (R. Wohlfeil)	342
Frankreich (Ch. Pietri/A. Vauchez/J. LeBrun/M. Lienhard)	346
Franz I. von Frankreich (G. P. Wolf)	385
Franz von Sales → Sales, François de	
Franziskaner (J. Schlageter)	389
Franziskanerschule (W. Dettloff)	397
Französische Revolution (R. E. Reichardt)	401
Fratricelli → Franziskaner	
Frau (H.-J. Greschat/J. Ebach/F. Dexinger/H. Ringeling/I. Ludolphy/E. Reichle/ G. Scharffenorth/C. Meyers-Herwartz)	417
Frauenarbeit, Kirchliche (F. Mybes)	470
Frauenbewegung (G. Scharffenorth)	471
Frecht, Martin (W.-U. Deetjen)	482
Freiburg i. Br., Universität (R. Bäumer)	484
Freiburg i. Ue./Schweiz, Universität (O. Wermelinger)	486
Freidenker (J. Mehlhausen)	489
Freie evangelische Gemeinden (G. Hörster)	493
Freie Kirchlich-soziale Konferenz → Evangelisch-sozialer Kongreß	
Freiheit (H.-W. Bartsch/R. Heiligenthal/H. Greive/R. Mehl/A. Schwan)	497
Freikirche (H. Schwarz)	550
Freimaurer (W. Quenzer)	564
Freireligiöse Bewegung(en) (V. Pitzer)	567
Freizeit (Chr. Gremmels)	572
Freud, Sigmund (D. Rössler)	578
Freude (A. B. du Toit/L. Steiger/H. Schröer)	584
Freundschaft (H.-H. Schrey)	590
Frieden (H.-W. Gensichen/H.H. Schmid/W. Thießen/G. Delling/W. Huber)	599
Friedensarbeit → Frieden	
Friedensgruß/Friedenskuß → Liturgie	
Friedhof (H.-K. Boehlke/M. Belgrader)	646
Friedrich I., Kaiser (O. Engels)	653

Friedrich II., Kaiser (H. Dilcher)	659
Friedrich der Weise (I. Ludolphy)	666
Friesen (M. Smid)	669
Frömmigkeit (H.-J. Greschat/M. Seitz/F. Wintzer)	671
Fronleichnamfest → Abendmahl, → Feste und Feiertage	
Frühjudentum, Begriff (J. M. Schmidt)	688
Frühkatholizismus → Urchristentum	
Frühsozialisten (F. W. Graf)	689
Fürstenspiegel (B. Singer)	707
Fürstentümer, Geistliche (P. Moraw/V. Press)	711
Fugger (R. Endres)	720
Fulgentius von Ruspe (R. J. H. Collins)	723
Funcke, Otto → Bremen, → Innere Mission	
Fundamentalartikel (W. Joest)	727
Fundamentalismus (W. Joest)	732
Fundamentaltheologie (H. Wagner)	738
Funk, Johannes (J. Lorz)	752
Funktionalismus → Religionsphilosophie, → Sozialwissenschaften	
Furcht (G. Lanczkowski/K. Romaniuk/G. Schnurr)	755
Futurologie (T. Peters)	767

5. Corrigenda

- S. 9,3f lies Bevölkerungsdruk) statt Bevölkerungsdruck
- S. 10,38 lies agrarischen, proto-industriellen statt agrarischen proto-industriellen
- S. 15,57 lies Fragen statt Frage
- S. 100,29 lies Garbe statt Gabe

Franziskanerschule

1. Geschichte 2. Eigenart (Literatur S. 401)

Um eine Vorstellung von der lebendigen Fülle der Theologie des Mittelalters zu gewinnen, sollte man sich nicht mit dem Augustinismus (→Augustin/Auginismus) und dem Thomismus (→Thomas von Aquino/Thomismus) als ihren Hauptrepräsentanten begnügen. Auch im Franziskanerorden (→Franziskaner) bildete sich eine Weise theologischen Denkens heraus, die zwar dem Augustinismus mehr oder weniger eng verbunden blieb, dabei jedoch eine sehr betonte Eigenständigkeit entwickelte und eigene Bedeutung erlangte: die Franziskanerschule. Schon →Franciscus hatte trotz seines Mißtrauens gegenüber dem Studium und der wissenschaftlichen Theologie, insofern er darin eine Gefahr für die *devotio* sah, die Notwendigkeit einer entsprechenden Ausbildung seiner Brüder für ihre Predigt-tätigkeit erkannt. Das Verdienst Bonaventuras war es dann, den Studien im Franziskanerorden einen legitimen Platz gesichert zu haben. Daß der Orden schon sehr früh in die Bildungszentren der damaligen Zeit, Paris und Oxford, kam und feste Lehrstühle an den dortigen

Universitäten erhielt, trug schließlich nicht wenig zum Entstehen und zur wachsenden Bedeutung der Franziskanerschule bei.

1. Geschichte

1.1. *Die ältere Franziskanerschule.* Die Franziskanerschule von →Oxford erhielt ihre erste Prägung durch Robert →Grosseteste, der viele Jahre am Oxforder Minoritenstudium lehrte, →Aristoteles kannte, aber vor allem Augustin und dem arabischen Neuplatonismus folgte. Für die Franziskanerschule von →Paris spielte die gleiche Rolle →Alexander von Hales, der als Magister in den Franziskanerorden eintrat und seinen Lehrstuhl an der Pariser Universität gleichsam in den Orden mitbrachte. Obwohl auch er Aristoteles sehr gut kannte, blieb er Platoniker und Augustinist. Nachfolger auf seinem Lehrstuhl wurde sein Schüler Johannes de Rupella (ca. 1200–1245). Der bedeutendste Schüler Alexanders und die überragende Persönlichkeit der älteren Franziskanerschule war der leider nicht im eigentlichen Sinne schulbildend gewordene →Bonaventura, dessen treu augustinisches und (v. a. in der →Mystik) auch den Viktorinern (→Sankt Viktor, Schule von) verpflichtete, ausgesprochen mystische Theologie eine zugleich franziskanische Gesamtschau des Universums in hierarchischer Ordnung und heilsgeschichtlicher Sicht ist. Adam von Marsh (gest. 1259) war wie Alexander von Hales als Magister in den Franziskanerorden eingetreten und lehrte z. Z. Bonaventuras in Oxford. Sein begabtester Schüler und dritter Nachfolger in Oxford war Thomas von York (gest. 1260). Weitere Vertreter der älteren Franziskanerschule sind: Odo Rigaldus (gest. 1275), Wilhelm von Melitona (gest. um 1260) und Richard von Cornwall (gest. nach 1259), der wohl der Verfasser des ältesten Sentenzenkommentars der Franziskanerschule von Oxford ist. Als charakteristische (an Augustin orientierte) Thesen der älteren Franziskanerschule gelten: die Lehren von der *materia spiritualis*, den *rationes seminales*, der *pluralitas formarum*, der Erkenntnis in den ewigen Regeln bzw. im ungeschaffenen Licht, der unmittelbaren Erkenntnis des Einzelnen durch den Intellekt, der unmittelbaren Erkenntnis der Seele durch ihre Wesenheit, dem nichtakzidentellen Charakter der Seelenkräfte.

1.2. Als *mittlere Franziskanerschule* bezeichnet man die Theologen des Ordens zwischen Bonaventura und →Duns Scotus. Unter den unmittelbaren Schülern Bonaventuras waren die bedeutendsten Matthäus von Aquasparta (1235/1240–1302) und Johannes Peckham (ca. 1240–1292); beide waren polemische Augustinisten, letzterer ein besonders scharfer Gegner des Thomas von Aquin. Ferner verdienen Erwähnung Wilhelm de la Mare (gest. um 1300, lehrte in Paris und Oxford), Wilhelm von Falgar (= Petrus von Falco? gest. um 1297/1298), Walter von Brügge (ca. 1225–1307), Nicolaus von Ockham (lehrte nach 1280 in Oxford), Roger Marston (lehrte in Cambridge und um 1282–1284 in Oxford), Richard von Mediavilla (gest. um 1307/1308; besonders angesehen und in mancher Hinsicht Wegbereiter des Duns Scotus), Wilhelm von Ware (lehrte Ende des 13. Jh. am Hausstudium der Franziskaner in Oxford und wahrscheinlich auch an der Universität Paris; von verschiedenen Handschriften als Lehrer des Duns Scotus bezeugt, hatte er auf jeden Fall große Bedeutung für diesen), der originelle, zu den Spiritualen gehörende und in gewisser Hinsicht Joachim von Fiore verbundene Petrus Johannes →Olivi, dessen Schüler Petrus de Trabibus (Ende des 13. Jh.) und Alexander (Bononi) von Alessandria (gest. 1314). Auch bei diesen Theologen finden wir zwar eine starke Betonung des augustinischen Traditionsgutes, aber zugleich eine gewisse Annäherung an den Aristotelismus, besonders in der Erkenntnislehre.

1.3. Haupt der *jüngeren Franziskanerschule* (= Scotusschule) war Johannes →Duns Scotus, der wie die Vertreter der älteren und der mittleren Franziskanerschule in der Hauptorientierung Augustinist blieb, jedoch zugleich Aristoteles und Avicenna sehr hoch schätzte und von ihrer Philosophie aus ein strenges System entwickelte, das zum vorherrschenden im Franziskanerorden wurde und durch die Jahrhunderte blieb. In hervorragender Weise wußte Duns Scotus überkommenes Lehrgut originell weiterzuentfalten und systematisch zu festigen. Seine Kritik an Thomas von Aquin erfolgte nie um ihrer selbst willen, son-

dem ergab sich notwendig aus seiner heilsgeschichtlich-theologischen Konzeption. – Eine gewisse Sonderstellung unter den Franziskanerlehrern des Mittelalters nehmen → Petrus Aureoli und Wilhelm von → Ockham im 14. Jh ein.

2. Eigenart

5 Kennzeichnend für die Franziskanertheologen sind nicht so sehr bestimmte Thesen, die zwar mit einer gewissen Vorliebe und oft auch nicht ohne Grund, aber doch wiederum nicht allzu einheitlich von ihnen vertreten wurden, sondern vielmehr eine bestimmte Art und Weise zu denken und auf bestimmte Anliegen Wert zu legen. Richtungsweisend und mitformend wirkten dabei zwei Faktoren: Franciscus und der Augustinismus. Durch Robert
10 Grosseteste und durch Alexander Halesius fand der Augustinismus sowohl bei den Oxfordern als auch bei den Pariser Theologen des Ordens Eingang. Grundsätzlich noch bestimmender als der Augustinismus dürften jedoch, gerade auch für Bonaventura und Duns Scotus, der Einfluß und das geistige Erbe des Franciscus von Assisi selbst gewesen sein, auch wenn man diesen Umstand nicht immer gebührend beachtet hat. Franciscus hatte seinen geistigen Söhnen nicht nur das *lumen veritatis divinae* in der *operatio* eines dem Vater wohlgefalligen Lebens zum verpflichtenden Beispiel werden lassen (vgl. Joh 8,29), sondern ihnen darüber hinaus auch durch Wort und Leben wesentliche Leitgedanken mitgegeben, die auch ihr Leben und ihr Denken formten und naturgemäß auch auf das Leben und Denken der Theologen des Ordens nicht ohne Einfluß blieben.

20 2.1 In diesem Zusammenhang muß zunächst das biblische Denken des Franciscus genannt werden. Die christliche Größe und das Besondere dieses Mannes liegen geradezu darin, daß er dem Evangelium gegenüber keine Sonderideen hat, sondern lediglich bestimmte Gedanken und Anliegen des Evangeliums selbst besonders hervorhebt und gleichsam unterstreicht. Dieses „selbstverständliche“ Leben aus dem Evangelium kommt zunächst darin
25 zum Ausdruck, daß er sich in auffallender Weise die Sprache des Evangeliums zu eigen gemacht hat, und zum anderen darin, daß er in seinem religiösen Denken selbst wesentlich von den biblischen Denkformen und Denkweisen bestimmt war: Er denkt nicht so sehr in Begriffen als vielmehr in heilsgeschichtlichen Fakten, und seine Argumentationen fußen in urbiblischer Weise immer wieder darauf, daß in der Geschichte Jesu anschaulich geworden ist, was einst sein wird, und verständlich wird, was gewesen ist. Vom biblischen Denken ist auch sein
30 Verständnis zur Schöpfung bestimmt, aus dem jener ursprünglich christliche Symbolismus wächst, der in der Lehre von der Zeichenhaftigkeit alles Geschaffenen bei Bonaventura seine große theologische Entfaltung fand, und jene Zusammenschau von göttlicher Wort- und Werkoffenbarung, die wiederum Bonaventura (hier allerdings in der Ausarbeitung auch stark von Augustin beeinflusst) in seiner „Bücherlehre“ bietet, wonach das Buch der Schöpfung nach dem Sündenfalle nur mit Hilfe des Buches der Schrift richtig zu lesen und zu verstehen ist. Ausgesprochen biblisch ist auch die Stellung des Franciscus zur Weisheit und Wissenschaft. Wie Paulus unterscheidet er zwischen der Weisheit aus Gott und der Weisheit dieser Welt (vgl. I Kor 1–2) und folgt bei der Einschätzung beider faktisch dem Grundsatz, der
40 auch später in dem Satz Bonaventuras zum Ausdruck kommt: *apud philosophos non est scientia ad dandam remissionem peccatorum* [bei den Philosophen gibt es kein Wissen, das Sündenvergebung vermitteln könnte] (Coll. in Hex. XIX,7; V,421 a). Diesen Satz darf man nicht übersehen, wenn man die Stellung Bonaventuras zur Philosophie richtig beurteilen will. Bonaventura lehnt und wertet sie als solche keineswegs ab, er betont jedoch vielleicht
45 deutlicher als andere, daß ihr für das Heil keine entscheidende Bedeutung zukommt. Genuin biblisch ist schließlich die von Franciscus gelebte und immer wieder geforderte Einheit von Erkennen und Tun. Diese ist zwar auch platonisches Erbe; es kann aber kein Zweifel bestehen, daß Franciscus hierin nicht von → Platon, sondern von der Bibel bestimmt war. In dem gleichen Geiste ist auch alles geschrieben, was wir bei Bonaventura z. B. über die Bedeutung
50 der *sanctitas*, der *castigatio passionum*, der *ordinatio cogitationum*, der *aedificatio* usw. für

den Fortschritt in der theologischen Erkenntnis lesen (vgl. Coll. in Hex. XIX, 1–3, 20–27; V, 420a–b, 423b–424b).

Die biblische Orientierung des Duns Scotus fällt, von außen gesehen, weniger auf als das biblisch geprägte Denken Bonaventuras. Duns Scotus zitiert Aristoteles zwar öfter als die Hl. Schrift und hat gerade das begriffliche Denken bis zu einer nahezu unüberbietbaren Perfektion entwickelt, beim näheren Zusehen erweisen sich jedoch auch sein Denkansatz und seine theologische Konzeption als ganz und gar biblisch. Auch er betreibt z. B. die Philosophie nicht um ihrer selbst willen. Philosophische Fragestellungen und Lösungen erfolgen bei ihm im Grunde immer von einem theologischen Ansatz aus und unter einem theologischen Aspekt. Diese Eigenart des Duns Scotus wird besonders erkennbar, wenn man seine entsprechenden Thesen etwa mit denen des Thomas von Aquin vergleicht. Wie in der Bibel geht es auch Duns Scotus letztlich nicht so sehr um abstrakt metaphysische Probleme, so glänzend er solche auch zu erörtern weiß, als vielmehr um das Heilshandeln Gottes. Richtig verstanden, widerspricht dem auch nicht seine gern angewandte Unterscheidung zwischen der *potentia dei absoluta* und der *potentia dei ordinata*.

2.2. Ein weiteres Anliegen des Franciscuslebens und -denkens war die Zentralstellung Christi. Denken und Frömmigkeit des Franciscus von Assisi waren zwar primär trinitarisch orientiert, sie gingen aber eben zugleich den Weg, den der dreieinige Gott den Menschen gewiesen hat: über Jesus Christus zum Vater. Christus ist der Mittler, auf den Franciscus alles bezieht. Ihm gilt im Grunde seine Ehrfurcht vor dem Worte Gottes und vor der Eucharistie. Mit besonderer Intensität hat Bonaventura gerade diesen Leitgedanken des Franciscus übernommen und theologisch entfaltet. Das wird vielleicht zu oft übersehen, weil man die „Christozentrik“ in der Theologie vornehmlich mit dem Namen des Duns Scotus verbindet und im scotischen Sinne, d. h. im Sinne der absoluten Prädestination Christi, versteht, obwohl sich bei Bonaventura ungleich mehr Texte für ein solches Charakteristikum finden. Christus ist Mitte und Mittler aller theologischen Erkenntnis, er ist die Mitte und das Thema der Hl. Schrift, er ist der Schlüssel zum Verständnis eben dieser Schrift und des Universums: *Christus tenens medium in omnibus*. Duns Scotus war es, der zwar nicht als erster, aber doch in der entscheidenden Weise die Frage nach der absoluten Prädestination Christi gestellt und ihre positive Beantwortung begründet hat.

2.3. Eine besondere Bedeutung kommt im christozentrischen Denken des Franciscus der Menschheit Christi zu. Man denke nur an seine Vorliebe für die in besonderer Weise an die Menschwerdung gebundenen Geheimnisse Krippe, Kreuz und Eucharistie. Auch für Bonaventura ist Christus Mitte und Mittler schlechthin als *Verbum caro factum*, und er weiß diesen Gedanken in einer einzigartigen Vielschichtigkeit theologisch zu entfalten. Es ist wohl auch kein Zufall, daß es gerade der Franziskaner Duns Scotus war, der in seiner Lehre von der hypostatischen Union und der menschlichen Natur Christi nahezu bis an die Grenze des spekulativ Möglichen ging, um die Realität und die Integrität der menschlichen Natur Christi zu wahren (→ Jesus Christus). Kennzeichnend dafür sind seine Thesen von der negativen Bestimmtheit der menschlichen Personalität, den zwei *esse existentiae* und den zwei *filiationes* in Christus oder seine Ablehnung der absoluten Unendlichkeit der Verdienste Christi mit Rücksicht auf die endliche menschliche Natur Christi als *principium quo*.

2.4. → Gott sieht Franciscus mit Vorliebe als den Allerhöchsten, den Allwirkenden und den Allgütigen; m. a. W., er ist ergriffen von der absoluten Transzendenz, von der Allmacht und der absoluten Gutheit des Wesens Gottes. Dieselben Gedanken liegen zugrunde, wenn Duns Scotus von der gleichsam Gott selbst bindenden absoluten und der im wahren Sinne ursprunghaften Gutheit seines Wesens spricht und deshalb mit allem Nachdruck den später von den Nominalisten z. T. mißbrauchten Satz vertreten kann: Gott will etwas nicht, weil es gut ist, sondern etwas ist gut, weil Gott es will; oder wenn Bonaventura, die Linie → Plotin → Dionysius Areopagita – Alexander Halesius fortsetzend, das *bonum diffusivum sui* zum Ausgang seiner Trinitätsspekulation macht. Auf dem Gedanken an die absolute Transzendenz Gottes beruht schließlich auch die Konsequenz, mit der Duns Scotus die absolute Un-

verfügbarkeit Gottes lehrt, indem er in der Rechtfertigungslehre den Satz anwendet: *nihil creatum formaliter est a deo acceptandum* [nichts Geschaffenes muß förmlich von Gott angenommen werden], und auch die scotische Anwendung der Unterscheidung zwischen der *potentia dei absoluta* und der *potentia dei ordinata* stellt letztlich die absolute Transzendenz

5 Gottes heraus.

Es gäbe noch andere Gesichtspunkte, unter denen sich aufweisen ließe, daß die Theologie Bonaventuras wie die des Duns Scotus entscheidend von Franciscus bestimmt ist. Auch könnte man das, was hier im Anschluß an Bonaventura und Duns Scotus als charakteristisch für die Franziskanertheologie dargelegt wurde, in mehr oder weniger weitem Umfang bei
10 anderen Theologen des Ordens finden (etwa bei Matthäus von Aquasparta, Wilhelm von Ware und den anderen anfangs genannten; Theologen der sog. Scotistenschule wie Johannes de Bassolis, Franciscus de Maironis u. a. können hier nur mit zum Teil erheblichen Vorbehalten angeführt werden, weil sie, wie etwa in der Gottes- und Rechtfertigungslehre, legitim franziskanische Anliegen des Duns Scotus nominalistisch überspitzten und damit verfälschten). Bei keinem Theologen aus der Zeit zwischen Bonaventura und Duns Scotus und erst recht nicht nach Duns Scotus treffen wir jedoch auf eine solche geistige Größe, spekulative Kraft und einen solch echten theologischen Sinn, wie sie diese beiden, in je eigener Weise von Franciscus geprägt, repräsentieren. Man wird ferner auch darauf hinweisen können, daß die Franziskanertheologen nicht nur von Franciscus bestimmt waren und daß der Einfluß vor allem des Augustinismus auf sie nicht unterschätzt werden darf. Das darf auch nicht in Abrede gestellt oder übersehen werden, aber es ist sicher kein Zufall, daß gerade die Franziskanertheologen in besonderem Maße Augustinisten waren, und wenn franziskanische Geistigkeit und Augustinismus sich als wesensverwandt zusammenfanden, hebt schließlich das eine die Bedeutung des anderen nicht auf.

25 Wie zu Anfang gesagt, dürfte die christliche Größe des Franciscus von Assisi darin bestehen, daß er im wesentlichen nichts anderes als eben ein Christ sein wollte. Das bedeutet dann zugleich, daß seine Aktualität und die Aktualität seiner Gedanken nicht einfachhin in seiner Person gründen, sondern auf der immerwährenden Aktualität des Evangeliums selbst beruhen. Vielleicht ist es gerade darauf zurückzuführen, daß es im Franziskanerorden niemals
30 eine für die Theologen des Ordens allgemein verbindliche Festlegung auf bestimmte Schulmeinungen gab und daß sich die Franziskanertheologen zumal in ihrer großen Zeit die Freiheit des Geistes und den Sinn für das Konkrete bewahrt haben und daß ferner die legitime Franziskanertheologie wohl auch dem heutigen Menschen, insbesondere dem heutigen Christen, Wichtiges zu sagen vermag.

35 *Literatur*

G. Andenna, *Le scuole degli ordini mendicanti, sec. XIII–XIV*: RSCI 31 (1977). – Dieter Berg, *Armut u. Wissenschaft. Beitr. zur Gesch. des Studienwesens der Bettelorden im 13. Jh.*, Düsseldorf 1977. – Werner Dettloff, *Die Geistigkeit des hl. Franziskus in der Theol. der Franziskaner*: WiWei 19 (1956) 197–211 (Lit.). – Ders., „Christus tenens medium in omnibus“. Sinn u. Funktion der Theol. bei Bonaventura: ebd. 20 (1957) 28–42. 120–140. – Ders., *Die Geistigkeit des hl. Franziskus in der Christologie des Johannes Duns Scotus*: ebd. 22 (1959) 17–28. – Ders., *Die Rückkehr zum Evangelium in der Theol. Franziskanische Grundanliegen bei Bonaventura*: ebd. 38 (1975) 26–40. – Hilarin Felder, *Gesch. der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jh.*, Freiburg i. Br. 1904. – Étienne Gilson, *Jean Duns Scot*, Paris 1952; dt.: *Johannes Duns Scotus*, Düsseldorf 1959. –
45 Ders., *La philosophie de saint Bonaventure*, Paris 3 1953; dt.: *Die Phil. des hl. Bonaventura*, Köln/Olten 2 1960. – Winthir Rauch, *Das Buch Gottes. Eine syst. Unters. des Buchbegriffes bei Bonaventura*, München 1961. – R. Silič, *Christus u. die Kirche. Ihr Verhältnis nach der Lehre des hl. Bonaventura*, Breslau 1938. – B. Vogt, *Der Ursprung u. die Entwicklung der Franziskanerschule*: FS 9 (1922) 137–157. – Hinzu kommen die umfassenden Darstellungen der Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters.

Werner Dettloff